

Dienstag, den 2. Januar 2023

Ein neues Jahr – das wollen wir feiern. Mit einem besonderen Essen in einem richtig feinen Restaurant. Der Kellner führt uns an unseren Platz und nimmt uns die Mäntel ab. Wir setzen uns und werfen einen Blick in die Speisekarte. Aber zwischendurch können wir nicht anders, als den Kellner immer wieder bei seiner Arbeit zu beobachten.

Da sitzt wirklich jede Bewegung und wird mit einer gewissen Eleganz ausgeführt. Routine? Ja. Sicher. Aber eher in dem Sinne: Er beherrscht sein Handwerk und: Er weiß das auch. Aber da ist auch noch etwas anderes. Da ist mehr!

Mit einem freundlich zugewandten Lächeln fragt er nach besonderen Vorlieben

Und es scheint ihm Freude zu bereiten, sich mit dieser Art von Aufmerksamkeit um seine Gäste zu kümmern. Kein Zweifel also: Das ist ein Mensch, der seine Arbeit gerne tut. Er will, dass es uns in seinem Restaurant gut geht und dass es uns an nichts fehlt.

Die Art und Weise, wie er seine Arbeit macht, findet Resonanz bei uns. Sie tut gut, sie verbreitet eine gute Atmosphäre. Und ich bin sicher: Da wird das Essen noch einmal so gut schmecken

„Alles was ihr tut, geschehe in Liebe.“ Ist es das? Dieses „Mehr“, von dem ich eben sprach?! Gut möglich. „Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe“. Das schreibt der Apostel Paulus in einem Brief an die Gemeinde in Korinth. Er will deutlich machen: Wenn ich mich einem anderen Menschen zuwende, dann kommt es auf die innere Haltung an. Auf meine Motivation. Meine mentale Einstellung.

Das leuchtet mir unmittelbar ein. Und mir fallen gleich viele Alltagssituationen ein, in denen der wichtig sein könnte, dieser feine Unterschied.

Freilich kenne ich mich auch selber inzwischen gut genug, um zu wissen, dass mir das nicht immer gelingt. Es ist einfach so, dass ich nicht immer mit Liebe koche. Es passiert mir, dass ich es lästig finde. Dass wir andere Dinge wichtiger sind, dass ich mit meinen Gedanken ganz woanders bin.

Gut, aber das ändert nichts daran, dass ich dem Apostel Paulus trotzdem nur zustimmen kann. Ich fände es richtig gut, wenn es meinen Gästen, die ich zuhause bekoche, schmeckt. Und klar:

Am allerliebsten hätte ich es, wenn sie sagten: Das war richtig lecker – das hast Du wohl mit Liebe gekocht.

Mittwoch, den 3. Januar 2024

Ein neues Jahr — Ein neues Jahr — das alte liegt hinter uns. Manches klingt noch nach. Ein schöner Abend zwischen den Jahren beispielsweise. Zusammen mit Freunden. Was haben wir gelacht! Beim Abschied haben wir uns wie immer gewundert, wie schnell die Zeit vergangen ist. Das hatte sicher damit zu tun, dass wir eine turbulente und lustige Spielerunde miteinander erlebt haben.

Alle waren ins Spiel vertieft und ganz bei der Sache. Mir scheint, genau das war das besonders Beglückende. Konzentriert sein und wachsam sein, die Zeit vergessen, ganz im Hier und Jetzt. Keine Gedanken an das, was morgen zu tun ist, keine Problemwälzerei in den Köpfen. Sich einfach nur dem Spiel hingeben!

Solche Momente sind besonders. Aber wo Gott sie schenkt, da bekommen wir einen kleinen Vorgeschmack auf das, was „Ewigkeit“ genannt wird.

Darüber hat sich auch ein Weisheitslehrer im Alten Testament seine Gedanken gemacht und schreibt:

„Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt“ (Prediger Salomo 3,10 und 11a)

Der Mensch hat die Ewigkeit also schon in sich. Sie wohnt gewissermaßen in uns und wir können sie aufspüren. Wir Menschen haben einen Sensus, eine Antenne für die Ewigkeit. Eben weil Gott in seiner Güte uns dafür empfänglich gemacht hat.

So kann ich ahnen, dass „Ewigkeit“ weniger eine Frage der Quantität ist. Es ist eher eine besondere, einzigartige Qualität des Lebens damit gemeint. Das Leben, das ganz in der Gegenwart ist. Ohne, dass ich gedanklich mit der Vergangenheit beschäftigt bin. Ohne meine sorgenvollen Blicke in die Zukunft. Ohne die angstvolle Frage: Wie soll ich dieses oder jenes bloß bewältigen?

Jetzt kann ich sie nur momentweise erleben. Die Ewigkeit. Als kleinen Vorgeschmack auf das, was mich in der „großen“ Ewigkeit Gottes erwartet. Aber immerhin! Gott hat uns die Ewigkeit schon ins Herz hineingelegt. Das erfüllt mich mit Freude und Dankbarkeit.

Und das lässt mich hoffen, dass Gott auch in diesem gerade begonnenen Jahr solche

Worte für den Tag / Worte auf den Weg: 2.-6. Januar 2024
Frank Kuchler

besonderen Stunden mit Ewigkeits-Qualität für uns alle bereithält.

Donnerstag, den 4. Januar 2024

Ein neues Jahr - und wieder brechen wir auf - in eine ungewisse Zukunft. Betreten Neuland. Ohne zu wissen, was auf uns zukommt. Gerade in den drei zurückliegenden Jahren haben wir es noch einmal neu und auch schmerzhaft lernen müssen: Die Sicherheit, in der wir uns oft wännen, die kriegt schnell Risse.

Aufbruch - dafür steht in der Bibel die Figur des Abraham. Der spielt im Islam, im Judentum und im Christentum eine bedeutende Rolle. Deswegen sprechen wir ja auch von den drei abrahamitischen Religionen.

Von Abraham wird erzählt, dass er noch in hohem Alter aus seiner Heimat wegziehen und alles hinter sich lassen muss. Er soll aufbrechen - wie wir. „In ein Land, das ich dir zeigen will“ - sagt ihm Gott. Und damit ist Gott nicht gerade sehr auskunftsfreudig. Ein fremdes Land- soviel ist klar. Wo das ist, das wird sich erst noch herausstellen. Jetzt heißt es erst einmal: das Gewohnte, das Bekannte, das Vertraute hinter sich zu lassen und loszugehen. Für mich ist diese Geschichte längst so etwas wie ein Gleichnis geworden für das Leben, das wir leben. Denn so ist es doch: wir müssen immer wieder Abschied nehmen. Von Menschen, die uns lieb geworden sind, von Orten, an denen wir gerne gelebt haben, von Abschnitten unseres Lebens, von Gewohnheiten, die wir gepflegt haben... und und und. Leben - das heißt eben auch: Loslassen, Aufbrechen, weitergehen. Nichts bleibt, nichts ist für ewig. So ist unser Leben.

Nichts bleibt, wie es ist. Gott ruft uns heraus aus dem Gewohnten, aus dem Vertrauten. Denn: Leben ist Bewegung, nicht Stillstand. So wie Abraham machen auch wir uns am Anfang dieses Jahres uns wieder auf den Weg machen in ein unbekanntes Land. Und dieses Land heißt: Zukunft.

Muss das so sein?

Ja! Weil: Nur wer aufbricht, kann Glauben lernen. Wo ich aufbreche und Vertrautes loslasse - da hilft es mir, auf etwas hoffen und bauen zu können.

Schön ist das in einem Lied aus dem Evangelischen Gesangbuch verdichtet, das ich gerne singe:

Worte für den Tag / Worte auf den Weg: 2.-6. Januar 2024
Frank Kuchler

„Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt! Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land. Wer aufbricht, der kann hoffen – in Zeit und Ewigkeit. Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.“

Freitag, den 5. Januar 2024

Ein neues Jahr – und doch bleibt vieles beim Alten. Auch für die Menschen, die krank sind. „Man muss immer hoffen.“ Das höre ich bei Krankenbesuchen oft.

Ja, und dann erzählen sie von ihren kleinen, alltäglichen Hoffnungen. Die einen hoffen auf eine ruhige Nacht. Die anderen, dass die Schmerzen nachlassen. Wieder andere hoffen, dass ein Medikament endlich Besserung bewirkt. Und wenn jemand unheilbar krank ist, dann ist es die Hoffnung, beim Sterben nicht allein zu sein. Oder auch die Hoffnung, diese Welt einmal in Würde zu verlassen.

Die Hoffnung ist wirklich eine starke Kraft. Sie hilft uns Menschen, die gegenwärtige Situation nicht als gegeben hin zu nehmen. Hoffnung hofft auf Neues, auf Veränderung. Ich staune immer wieder neu über die Kraft der Hoffnung, die einen Menschen erfüllen kann. Die Hoffnung ist nicht so schnell klein zu kriegen. Sie findet sich nicht mit dem ab, was ist, sondern entwirft eine neue, eine andere Zukunft. Das kann eine nahe oder auch eine weiter entfernte Zukunft sein. Je nach dem.

Deshalb ist es im Krankenhaus auch so etwas wie ein gemeinsames Anliegen all derer, die dort arbeiten, dass ein Patient Hoffnung hat. Oder, dass sie wieder neu wachsen kann, wenn sie verloren gegangen ist. Ohne Hoffnung kann ein Mensch nämlich auf Dauer nicht leben. Ich bin sicher: Die Hoffnung ist eine Kraft, die von Gott kommt und die den Menschen stark macht. Sie hebt den Menschen mit göttlicher Kraft über den Augenblick hinweg in eine andere Zukunft.

Der biblische Gott ist ein Gott der Hoffnung. Er ist in der Hoffnung lebendig und gegenwärtig die Menschen in ihrem Herzen haben und spüren können.

Wenn das stimmt, dann ist Gott natürlich auch bei den Menschen, denen Gott fremd ist oder für die er weit weg ist. Als Hoffnungskraft ist er allen Menschen nahe. Auch denen, die gar nicht mit ihm rechnen oder denken, er sei ein Hirngespinnst.

Das Schönste für mich ist es, miterleben zu dürfen, wenn eine Mensch wieder neu Hoffnung geschöpft hat. Man kann es nicht erklären und kaum in Worte fassen. Muss man auch nicht. Es ist schlicht ein Geschenk, miterleben zu dürfen, was die Gotteskraft

Worte für den Tag / Worte auf den Weg: 2.-6. Januar 2024
Frank Kuchler

Hoffnung in einem Menschen bewirken kann. Wo das geschieht, da bleibt mir dann nur noch ein „Danke, Gott“ – aus tiefstem Herzen.

Samstag, den 6. Januar 2024

Ein neues Jahr! Aber was heißt hier schon: „neu“? Ist es nicht eher so, wie es im Buch des Predigers Salomo im Alten Testament steht: „Was geschehen ist, eben das wird hernach sein. Was man getan hat, eben das tut man hernach wieder, und es geschieht nichts Neues unter der Sonne.“?

Frei übersetzt heißt das dann wohl eher: Alles bleibt beim Alten. Ich höre Skepsis und Überdruß aus diesen Worten heraus. Aber auch Lebenserfahrung, Altersweisheit. Und ein nüchterner Realismus. Denn: Das stimmt ja! Vieles oder sogar das Meiste wird beim Alten bleiben – auch im Jahr 2024. Das gilt für mein persönliches Leben wie für das Geschehen in unserem Land und weltweit.

Trotzdem kenne ich die Sehnsucht nach Neuem. Eine Lust auf Neues. Eine Lust auf Neues. Ohne, dass ich schon wüsste, was das genau ist: Das Neue. Ich ahne, dass alles, was ich dafür tun kann, ist: Bereit dafür zu sein. Denn ich kann es weder herbeiführen, noch berechnen noch erzwingen, das Neue.

Das deutet darauf hin, dass das Neue eigentlich nur von Gott her kommen kann. In der Bibel kann ich es nachlesen: Immer ist es Gott selber, der seinen Menschen verspricht, das Neue zu schaffen. Neues zu schaffen, das scheint keine menschliche Möglichkeit zu sein. Klar, technische Innovationen, neue Ideen, das können wir. Aber Gott können wir noch viel mehr Neues zutrauen.

Im Buch des Propheten Jesaja lese ich: „Gedenket nicht der vorigen Dinge und vertieft euch nicht in das Alte. Siehe, ich mache Neues. Jetzt kommt es ans Licht! Vernehmt ihr es denn nicht?“

Und beim Propheten Hesekiel heißt es: „Ich will euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres legen.“

Neue Herzen und einen klaren Blick. Das will Gott uns schenken. Beides scheint mir angemessen zu sein am Anfang dieses Jahres, in dem vieles beim Alten bleiben wird.

Worte für den Tag / Worte auf den Weg: 2.-6. Januar 2024

Frank Kuchler

Mit neuen Herzen und klarem Blick lässt es sich gut vertrauen und mit Hoffnung in das neue Jahr zu blicken.